

AUS DEM INHALT:

Für alle Zeiten

\*

Aschenblumen

\*

Eine Spurensuche

\*

Bestes Drehbuch  
für israelischen  
Film

\*

Documenting Plunder

# Die Stimme

MITTEILUNGSBLATT FÜR DIE BUKOWINER

Verlag: H.O.B. - Landsmannschaft der Bukowiner. Gegründet von Dr. Elias Weinstein s.A.

Nr. 727

• 67. Jahrgang •

JUNI 2011

Redaktion und Administration: 63455, Tel-Aviv, Arnonstr. 12 Tel./Fax. 5226619 P. O. B. 3653

E-mail: elibuko@netvision.net.il

Internet: www.bukowina.org.il

ש ו ל ם

Postage paid

תל-אביב-יפו

TEL-AVIV-JAFFO

2 1 8 7

במקרה של אי מסירה נא  
להחזיר למערכת. זמי החזרה  
מובטחים.  
תל-אביב, ת.ד. 3653

**Nach der Tötung des Al-Qaida-Führers Osama Bin Laden**

## Aus der Welt von gestern von Wolfgang Günter Lerch

Auch nach der Tötung Osama Bin Ladens wird der Terror zunächst wohl weitergehen. Einige seiner Anhänger, im Libanon und im Jemen, haben schon Rache geschworen. Nur aus dem Irak, der besonders unter dem Terror von Al Qaida gelitten hat, kamen rundum positive Stellungnahmen zum Tod Bin Ladens, in anderen arabischen Ländern waren die Reaktionen viel zurückhaltender, oft indifferent.

Trotzdem kann man darüber spekulieren, ob das Ende des „Erzterroristen“ nicht zu einem Zeitpunkt kam, wie er günstiger und auch symbolträchtiger vielleicht gar nicht hätte sein können. Bedeutet Bin Ladens Tod den Anfang vom Ende des Dschihadismus oder selbst des Islamismus?

Dies gewiß nicht; doch deutet der Ausbruch der „Arabellion“ vor nun fünf Monaten darauf hin, daß in der islamischen Welt eine andere Bewegung im Vormarsch ist: ein Streben nach dem Ende der orientalischen Despotie, wie sie seit Gründung des Pharaonenreichs am Nil und der Staaten im antiken Zweistromland, Babylonien und Assyrien, vorherrschte, hin zu Pluralismus, Zivilgesellschaft, und zur Demokratie, wie auch immer die aussehen mag.

Die Führung der Islamischen Republik Iran hat in den vergangenen Wochen immer wieder versucht, die „Arabellion“ als einen islamischen Volksaufstand darzustellen,

gewissermaßen als eine späte Erfüllung der radikalislamischen Ideen, deren Verbreitung vor mehr als dreißig Jahren Ajatollah Chomeini angestrebt hatte. Doch seit die Unruhen auch Syrien erfaßt haben, das mit dem Iran eng verbündet ist, schweigt Teheran. Man müßte ja sonst das dortige Aufbegehren als islamische Bewegung gegen den Verbündeten und Freund interpretieren.

Ein großer Teil der islamischen Welt ist in den vergangenen Jahrzehnten von zwei großen Strömungen geprägt worden. Im Gefolge des kolonialen Kehraus, nach dem Ende der Protektorats- und Mandats-herrschaften europäischer Mächte, wie Großbritannien, Frankreich oder Italien, etablierten sich in den neuen, unabhängig gewordenen Staaten des Nahen Ostens und Nordafrikas meistens sich säkular verstehende Militärherrschaften, die den arabischen, türkischen oder iranischen Nationalismus auf ihre Fahnen geschrieben hatten.

Das wurzelte in der Reformbewegung des Osmanischen Reiches, wo unter dem Sultan Selim III. schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts der Modernismus in Gestalt einer Heeresreform, der „Nizam-i cedid“ oder „Neuen Ordnung“, Fuß gefaßt hatte. Bis weit in das 20. Jahrhundert hinein wurde von Militärs von oben herab modernisiert. Ihren Höhepunkt erreichte dies in der

Türkei unter dem General Kemal Atatürk und in Ägypten unter Mohammed Naguib und Gamal Abdel Nasser. Ausnahmen blieben die traditionellen Monarchien am Golf, denen der Ölreichtum bei der Bewahrung ihrer Systeme und dem Einkauf von Fortschritt bis heute zugute kommt.

Das Modernisierungskonzept säkularer Militäreliten ist weitgehend gescheitert. Dies ist auch einer der Gründe dafür, warum nach der verheerenden arabischen Niederlage gegen Israel im Sechstage-Krieg von 1967 eine zweite Strömung ihren Siegeszug antreten konnte: der Islamismus, der politische Islam. Darin spielte Saudi-Arabien eine tragende Rolle. „Der Islam ist die Lösung“, lautete die Parole dieser Bewegung, die in der Machtübernahme Chomeinis 1979 in Iran ihren Höhepunkt erreichte und seither in vielen Ländern die weltlichen Elemente in den Hintergrund drängte.

Freilich wuchsen auch die Bäume der Islamisten nicht in den Himmel. Das iranische Beispiel hat nicht gehalten, was es versprach. Und auch andernorts zeigten die stärkere Betonung und Beachtung islamischer Prinzipien nicht die Früchte, die man erwartet hatte. Von einer reichen Ernte konnte niemals die Rede sein, im Gegenteil: Im Jahre 2004 bescheinigte der Zustandsbericht der Vereinten Nationen der arabischen Welt eine in-

novatorische Schwäche sowie ökonomische und zivilisatorische Zurückgebliebenheit. Die Regime der Region waren und sind versteinert.

Dagegen begehrt die Arabellion auf. „Weder West noch Ost, sondern Islam“ lautet die Formel der Islamisten. Die bunte Menge derjenigen, die nun zwischen Tunis und Sanaa demonstrieren, folgt jedoch einer anderen Parole: „Weder Militärdiktatur noch islamistische Despotie, sondern Freiheit“ (hurriya). Was darunter im einzelnen zu verstehen sei, ist mit Sicherheit in nahöstlichen Kontexten noch nicht endgültig definiert, weder in Tunis noch in Kairo. Doch westliche Vorbilder der Zivilgesellschaft haben, nicht zuletzt dank des Internets, eine nicht zu unterschätzende Strahlkraft entwickelt.

Selbstverständlich werden dezidiert islamische Kräfte auch künftig eine Rolle spielen. Seit eineinhalb Jahrtausenden prägt der Islam zutiefst die Vorstellungen und Lebenswelten der nahöstlichen Bevölkerungen. In Ägypten wie in Tunesien zeichnet sich ab, daß sie das in einem weniger autoritären Rahmen als dem islamistischen tun wollen. Diese beiden Länder haben in der Region Vorbildcharakter. Und mit Osama Bin Laden ist eine Figur verschwunden, die für die Welt von gestern stand, auch wenn ihn einige zum Märtyrer stilisieren sollten.

(aus „F.A.Z.-online“)

**Der Kommentar****Zeit für mutigen Sprung**

Seit Monaten knarrt und knackt es ohrenbetäubend im nahöstlichen Gebälk, vor allem bei Israels direkten Nachbarn. In Jerusalem aber scheint man es auf den Ohren zu haben. Zu den Freiheitsbewegungen in Tunesien, Ägypten oder Syrien schwingt sich die Regierung beharrlich aus, als tangiere sie das Geschehen in der Region wenn, dann höchstens am Rande. Ganz nach dem Motto der drei berühmten Affen: nichts hören, nichts sehen, nichts sagen - dann werden die Folgen des arabischen Frühlings schon an uns vorüberziehen. Und jetzt, wo der Protest die eigenen Grenzen überschritten hat, gibt man sich einigermaßen verwundert. Wie ist das möglich? Israel sollte langsam bemerkt haben, daß es keine einsame Insel in ruhiger See ist, sondern tief in feindlichen Gewässern liegt, wo jede kleinste Regung einen Tsunami der Gewalt auslösen kann. Mit der normativen Kraft des Faktischen werden sich die Demonstrationen auf Gaza und das Westjordanland ausweiten. Vor allem in Hinblick auf September mit der von den Palästinensern angestrebten Anerkennung ihres Staates durch die UN.

Zugegeben, dieses Szenario ist äußerst beunruhigend: Vereint durch Facebook und Co. drängen Massen an die Grenzen, bedrohen die Souveränität des Staates. Doch Gegengewalt wird sie nur entschlossener machen. Jerusalem würde daher gut daran tun, endlich zu seinem eigenen Wohl zu akzeptieren, daß der arabische Frühling gekommen ist um zu bleiben. Jetzt ist die Zeit für einen mutigen Sprung in Richtung Frieden. Nicht zuletzt um der Freunde des jüdischen Staates willen.

Damit sie noch da sind, wenn man sie wirklich brauchen sollte.

**Sabine Brandes**

**Zu Shawuoth****Für alle Zeiten**

In diesen Tagen, genauer gesagt am 8. Juni 2011, feiern wir Shawuoth, das Fest ohne „eigenes“ Kalenderdatum, daß über die Omerzählung mit Pessach verbunden ist. Dem Fest der Freiheit folgt nach einer entsprechenden Vorbereitungszeit der Feiertag, an dem an die Grundlage für ein freies Leben ohne Chaos erinnert wird: das Fest der Thoragebung „Matan Thora“. An Pessach erhält das Jüdische Volk die Freiheit aus der Sklaverei und an Shawuoth die Thora am Sinai aus den „Händen“ Gottes. Die Freiheit ist Voraussetzung für den Erhalt der Thora, und diese zugleich Garant für ein Leben in einer gerechten Gesellschaft.

Soweit decken sich klassische und moderne Interpretation. In der Thora selbst ist Shawuoth jedoch nicht das Fest der Offenbarung, sondern ein Fest mit landwirtschaftlichem Charakter. Es ist vor allem mit dem Tempelritus verbunden. Gleichwohl - auch wenn es das Jerusalemer Heiligtum nicht mehr gibt - setzen wir die Tradition der Omerzählung fort.

Was ist Omer? Eigentlich eine Maßeinheit für Getreide und annähernd mit „Scheffel“ zu übersetzen. In das metrische System übersetzt, würde man heute von zwei „Litern“ Getreide sprechen.

Die Thora sagt Folgendes über die Omerzählung: „*Und ihr sollt zählen vom Tag nach der Feier an, von dem Tage, an dem ihr das Omer der Schwingung dargebracht habt, sieben volle Wochen. Bis zum nächsten Tage nach der siebten Woche sollt ihr 50 Tage zählen und dem Ewigen ein Speiseopfer vom Neuen darbringen.*“ (3. Buch Moses 23, 15-16). An anderer Stelle heißt es: „*Sieben Wochen sollst du zählen, wenn die Schal anhebt in der Saat, sollst du beginnen, sieben Wochen zu zählen*“ (5. Buch Moses 16,9). Der landwirtschaftliche Charakter wird hier klar und noch etwas anderes deutlich: Die Zählung der 49 Tage begann früher offenbar mit dem Tag, an dem ein Omer von der

neuen Ernte im Heiligtum geschwungen wurde.

Die Verbindung der Getreideernte und der Darbringung der vorgeschriebenen Opfer läßt auch erkennen, daß die Omer-Zeit eine fröhliche Zeit war. Das Einbringen der Gerste und der Genuß der ersten Früchte eigener Arbeit lassen Stolz aufkommen, die Sorge um den Ertrag schwindet. Doch auch nach der Zerstörung des Tempels wurde weiterhin Omer gezählt und ein anderer Aspekt dieser Zeit und des Shawuothfestes trat in den Vordergrund. Einem Midrasch zufolge liegt die Bedeutung des Zählens nicht nur in der Erinnerung an die Darbringung des Opfers, vielmehr in der Verbundung des Pessachfestes mit Shawuoth. Dem Midrasch zufolge sagt Moses den Kindern Israels: „*Ihr werdet Gott auf diesem Berge dienen.*“ Daraufhin fragen sie: „*Wann wird dies geschehen?*“ Und Moses entgegnet: „*Nach 50 Tagen.*“ Von da an habe jeder begonnen, die 50 Tage zu zählen.

Wann aus der Omerzeit eine Zeit der Trauer wurde, ist tatsächlich nicht bekannt, jedoch gibt es verschiedene Erklärungsansätze. Man verweist auf die talmudische Erzählung des Todes der Schüler von Rabbi Akiwa. Später kamen andere Ereignisse hinzu. So wurden in diesen Wochen die deutschen Juden Opfer der nach Israel ziehenden Kreuzfahrer während der Zeit der Kreuzzüge 1096 bis 1099. Auch der Aufstand im Warschauer Ghetto 1943 fällt in diese Zeit.

Die Omerperiode hatte also schon seit der Zerstörung des Tempels mehr als nur ihre buchstäbliche Bedeutung. Ganz gleich, ob man nun den landwirtschaftlichen oder geistigen Aspekt des Wochenfestes betrachtet. So wird in der Thora auch darauf hingewiesen, daß die Mizwa zur Omerzählung weder örtlich noch zeitlich begrenzt ist. Es ist vielmehr ein Gebot „für alle Zeiten, an allen Orten, an denen ihr wohnt“.

**Chaim Guski**

**Facebook****Haß-Website stillgelegt**

Im Mai 2011 wurde gemeldet, daß das israelische Außenministerium für die Schließung der Facebook-Seite „*We hate Israel*“ („Wir hassen Israel“) gesorgt habe. Dennoch stoßen Nutzer des Internet-Portals immer noch auf Angebote gleichen Namens.

„Die betreffende Seite ist tot, aber nicht beerdigt“, erläutert Chaim Schocham, Leiter der Abteilung Information und Internet des Außenministeriums. Seit Kurzem ist „*We hate Israel*“ mit mehr als 320.000 sogenannten Fans, die zu Gewalt, Vernichtung Israels und Rassismus aufrief und den Holocaust leugnete, stillgelegt. „Die Betreiber können nicht mehr darauf zugreifen, auch ist dieser Facebook-Auftritt nicht mehr direkt über die Adresse erreichbar.“

Gleichwohl ist er nicht aus dem virtuellen Archiv gelöscht. Und die diplomatische Initiative aus Jerusalem kann auch nicht verhindern, daß sofort wieder neue Seiten gleichen Namens ins Netz gestellt werden.

Das Außenministerium habe sich, so Schocham, mit Bezug auf die größte Israel-Hasser-Präsenz direkt an die Leitung von Facebook gewandt und argumentiert, daß das soziale Netzwerk generell keine Aufrufe zur Gewalt dulde. „Wir haben die Verantwortlichen aufgefordert, sich an ihre eigenen Richtlinien zu halten.“ Im Internet gäbe es dennoch weiterhin viele andere Seiten in unterschiedlichen Sprachen, die Haß gegen Israel verbreiten. Die Schließung dieses einen Facebook-Auftritts möge als Präzedenzfall dienen, hofft Schocham.

**Detlef David Kauschke und Ulrich Sahn**

**Über Margit Bartfeld-Fellers Foto-Dokumentation:****„Aschenblumen“**

Die Geschichtsforschung hat sich in den vergangenen zwei Dezennien verstärkt der Fotografie als Quelle gewidmet und eine intensive, vielschichtige Auseinandersetzung darüber eingeleitet. Umso mehr stellen ganz persönliche Erinnerungen aus Familienalben, die der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden, eine erhebliche Bereicherung dar.

Die vorliegende Publikation dokumentiert durch einen chronologischen Aufbau in der Anordnung der ausgewählten Fotografien aus der Privatsammlung der Bukowinerin Margit Bartfeld-Feller eine sehr persönliche Wirklichkeit des Wandels in Europa während des 20. Jahrhunderts.

Kurzbiographien der wichtigsten Personen, eine Zusammenstellung der publizierten Arbeiten M. Bartfeld-Fellers im Anhang sowie knappe, zweisprachige Bildtexte (deutsch-russisch) helfen dem Betrachter beim Erschließen des Zugangs.

Die Autorin widmet ihr Album der Stadt Czernowitz und ihren Bewohnern zum 600-Jah Jubiläum der ersten Erwähnung, das die Stadt 2008 feierlich beging. Ein wahrer Blumenstrauß zum Fest, gebunden aus Bildern, die Erinnerungen in sich tragen, wenngleich kein ganz gewöhnlicher. Ein „Aschenblumen“-Strauß - in Anlehnung an ein Gedicht Paul Celans. Bilderblumen, gleichsam Koordinaten der eigenen Erinnerung an das nicht mehr Existierende, das unwiederbringlich zerstörte. Liegen zwischen der Gegenwart, von der die Erinnerung in der Betrachtung der Bilder austretet, und der in ihnen ausschnittsweise dokumentierten Vergangenheit doch nicht nur der gewöhnliche Wandel der Zeit, sondern vielmehr tiefgehende Brüche Europas im 20. Jahrhundert. Festgehalten auf

eine private, geradezu intime Weise.

Es sind aber keineswegs nur Blumen von Traurigkeit, im Gegenteil, in ihnen spürt man die Freude des Schenkenden im Gemeinsamen. Blumen einer aktiv gelebten wie geerbten, wieder ins Bewußtsein erhobenen Erinnerung, einer in Konsequenz gemeinsamen Vergangenheit, mit dem Ziel, sie der Zukunft weiter zu reichen. Feiertage, Festtage, Sommerfrische, Wintervergnügen, einfache Schnappschüsse rücken den als glücklich empfundenen Teil des erinnerten Alltags ins Zentrum. Die Geburts- und Heimatstadt Czernowitz bleibt unvergessen. Lediglich vereinzelt zerknitterte, wieder sorgfältig aufgefaltete, restaurierte Fotografien lassen das in ihnen bewahrte Schicksal erahnen.

Die Brüche in der Chronolo-

gie (1941/1948, 1978/1988, 1992) verweisen auf Einschnitte im Leben der Protagonistin. Einer unbeschwernten Kindheit und kurzen Jugend folgen nach der Deportation in die Sowjetunion im Juni 1941 Jahre des steten Kampfes ums Überleben. Erst 1948 scheint sich ein neuer Anfang in einigermaßen geregelten Bahnen abzuzeichnen. 1950 die Heirat, die Übersiedlung nach Tomsk, eine eigene Familie. 1979 der Tod des Gatten. Ende 1990 die Auswanderung nach Israel.

Margit Bartfeld-Feller gestattet dem Betrachter der Fotografien einen Einblick in ihre Vergangenheit ein wenngleich selektives, so doch mitfühlendes Wachsen, älter Werden und Miterleben zulassen. Der Besuch in Czernowitz 2006, das physische Berühren von in Gegenständen und Orten prä-

senten Erinnerungen wie dem Franz-Josephs-Denkmal auf der Habsburghöhe im Stadtzentrum oder des Kachelofens ihres Kinderzimmers in der elterlichen Wohnung in der Goethe-Gasse bringt sie an den Ort Ihrer Jugend zurück, den sie gewaltsam gezwungen war zu verlassen, den sie im Herzen jedoch nie aufgab. Die Reise nach Czernowitz und der mitgebrachte Blumenstrauß geraten somit nicht ausschließlich zur Reise an die Stätten des Vergangenen sondern zum nachdenklichen Wunsch für die Zukunft einer Stadt und ihrer Bewohner, unabhängig davon, ob sie in der Ferne oder vor Ort leben. Die Erinnerung als Geschenk und Gemeinsamkeit - stets bereit zu teilen.

**Kurt Scharr**

(aus "Innsbrucker Historische Studien")

\*

(Margit Bartfeld-Feller. „Aschenblumen“ - Eine Fotodokumentation aus Czernowitz sowie von der sibirischen Verbannung und danach, Prof. Dr. Dr. (h.c.) Erhard Roy Wiehn (Hg.), Konstanz 2008 (bilinguale Ausgabe, deutsch-russisch), 312 S., 24,80 Euro).

## Die Askara der Bukowiner Juden

In diesem Jahr jährt sich zum 70. Mal die Vertreibung der Bukowiner Juden nach Transnistrien. Wir, der *Weltverband der Bukowiner Juden*, wollen dieses für uns so tragische Datum mit einer großen Askara kennzeichnen, die

**am Montag, den 10. Oktober 2011 um 16 Uhr  
im Recanati-Saal des Kunstmuseums Tel-Aviv,  
Shaul HaMelech Boulevard 27**

stattfinden wird.

Bitte merken Sie sich bereits jetzt diesen so wichtigen Termin vor und verständigen Sie auch ihre Freunde! Falls Ihnen Bukowiner bekannt sind, die bisher noch nicht mit dem Weltverband verknüpft sind und keine Zeitung erhalten, lassen Sie uns bitte deren Adresse und Telefon wissen, damit wir auch sie einladen können.

**Wir freuen uns über finanzielle Spenden,  
um die Veranstaltung gebührend austragen zu können.**

Autobus-Anbindung: 9, 18, 28, 70, 90, 111

**Der Weltverband der Bukowiner Juden**

## Wir bieten Hilfe an

Wer Hilfe bei der Ausfüllung von Fragebögen des deutschen „Bundesamtes für zentrale Dienste und offene Vermögensfragen“ benötigt, kann sich vertrauensvoll an den *Weltverband der Bukowiner Juden* wenden. Gegen eine Spende von 50 Shekeln für den Bukowiner Sozialfonds helfen wir ihnen, die komplizierten Antragsformulare für die Ghettoanteile auszufüllen. Bitte vereinbaren Sie einen Termin mit unserem Sachbearbeiter montags oder mittwochs zwischen 9.00 und 11.30 unter Tel: 03-5226619.

red.

The Claims Conference has helped launch two initiatives to enable easier and faster searches of records of artworks and cultural objects looted during the Holocaust. This month, the National Archives and Records Administration in Washington, D.C. announced the International Research Portal for Records Related to Nazi-Era Cultural Property.

For the first time, a single website will allow digital access to millions of pages of records about looted items. Creating a portal to these widely dispersed records will enable families and institutions to research their losses, provenance researchers to locate important documentation, and historians to study newly accessible materials on the history of this period.

The Claims Conference has contributed access to nine different resources to this portal, including recent projects relating to the records of the main Nazi looting agency, the Einsatzstab Reichsleiter

### Claims Conference

## Documenting Plunder

Rosenberg (ERR). Also participating in the portal are several national archival collections and museums.

One of the valuable resources included in the National Archives portal is the recently-completed survey of ERR records. "Reconstructing the Record of Nazi Cultural Plunder: A Survey of the Dispersed Archives of the Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg (ERR)" has been published online at [www.iisg.nl/publications/err-survey](http://www.iisg.nl/publications/err-survey).

The detail with which the ERR - the special operational task force headed by Adolf Hitler's ideological henchman Alfred Rosenberg - documented the art, archives, books, and Judaica it plundered has proven essential to recovery efforts. However, after World War II, original ERR documents were scattered and today are found in 29 repositories in 9 countries. This survey documents the current locations of all ERR

records, details their contents, and provides links to online sources.

The survey was written by Patricia Kennedy Grimsted, the preeminent expert on World War II displaced archives. It was funded and assisted by the Claims Conference and published by the International Institute for Social History in Amsterdam. The Survey also describes considerable documentation regarding the subsequent fate, postwar retrieval, and restitution of the ERR loot.

This survey is one of a series of interlocking Claims Conference projects that provide greater access to and information about ERR records. In 2010, the Claims Conference launched the website, Cultural Plunder by the Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg: Database of Art Objects at the Jeu de Paume: [www.errproject.org/jeudepaume](http://www.errproject.org/jeudepaume). This searchable database of the looting of

more than 20,000 individual art objects from Jews in France and Belgium showed that at least half the objects were not restituted to their original owners.

In addition, links are provided in the just-published Survey to 140,000 pages of ERR documents that went online in 2010. The Claims Conference arranged for the documents, held by the Ukrainian State Archives, to be imaged and adapted for the Internet. These records comprise the largest collection of ERR documents in the world and is at <http://err.tsdavo.org.ua>.

Another major related group of ERR records is on the website of the Federal Archives of Germany, also assisted by Claims Conference sponsorship of digitization.

These websites make for a compelling historical glimpse into the mechanics of the greatest theft in history, and are intended to help reunite legitimate owners with long-lost family treasures. CC

# Transnistria, the Second Time

I saved my life a second time, but this time it was possibly a premonition. My young brain was filled with memories and images of terror and death. I was too young and afraid to think about tomorrow. In the end of fall in 1943, a rumor started, that whoever has the right amount of money, could buy a train ticket which will take young children to Palestine. I was 5 or 6 years old. My father had no money, but he had a few gold teeth. He had those teeth extracted, sold them and had enough money for my ticket to Palestine. The day arrived; I remember it like it was yesterday. It was cold, overcast with a light mist. My father hired a peasant with a horse and wagon to take us

to the train station. Near the train were hundreds of kids with their parents. My father looked for a boy of 10 or 11 whom he knew and told him to look after me. I was given my last instructions for the hundredth time: remember who you are, I want you to grow up to be a Mench, your name is Arthur Rindner, your mother's name was Eva Rindner and my name is Jacob Rindner. Then he gave me a small silver mirror in the shape of a pear which belonged to my mother, he told me to look after it and not to lose it. This little mirror was the last possession of my mother. As I boarded the train I started to cry and told my father that I do not want to go. He

said don't you want to go to Palestine and save yourself from the life which we have here? I told him that I do not care, what will happen will happen as long as we are together and not separated. The train left and we returned to our hut in Bershad. Years later after the war, my father visited Iasi a city in the Moldavia region of Romania, and met the little boy of 11 who was supposed to have looked after me. He asked him, how come he is not in Palestine? He told him, that the train stopped in several more places to pick up more kids and when the train was filled with kids it stopped near a forest and the kids were told to disembark. They were shot, massacred

right there in that forest. The boy played dead and escaped. The Nazi's used deception as a tool; it was so easy to come up with a story to save the children. Those Jews are going to fall for this. They needed Arbeitskräfte (work force) but der Nachwuchs (offspring's) were always in the way. The Nazi's, by use of deception, had a way of getting rid of the children and cheating the Jews out of their money that they possibly hid. I escaped death, did lady luck look after me the second time?

I believe so.

My mother's small silver mirror is still in my possession.

**Arthur Rindner**

# קול-קורא להתפקד

## מודעות

השנה מציינים 70 שנה לגרוש יהודי בוקובינה לטרנסניסטריה. אנו נציין מועד משמעותי זה בעצרת גדולה, בתאריך 10.10.2011. נקבל בברכה תרומות להשתתפו בהוצאות העצרת. הזמנה מפורטת תישלח בדואר ובמייל, קרוב יותר למועד, כולל סדרי הסעות. רשמו לפניכם את תאריך העצרת, ומיסרו הודעה זו לחברים. אם ידוע לכם על יוצאי בוקובינה שלא מקושרים לארגון יוצאי בוקובינה, ואינם מקבלים עיתון או הודעות, אנא, הודיעו לנו, מיסרו שם ואנו ניצור איתו קשר. מספר הטלפון של הארגון - 035226619

בהנהגת ההנהלה החדשה של "ארגון יוצאי בוקובינה", בהובלתו של יו"ר ההנהלה, מר יוחנן רוז, אנו מנסים להמשיך את פעילות הארגון, לחדש ולהניף את העשייה. כולנו עובדים בהתנדבות, אך אין לנו מספיק כוח אדם כדי לפעול כפי שהיינו רוצים. אנו זקוקים למתנדבים - כל אחד כפי יכולתו, החל ממספר שעות בשבוע, יום בשבוע ויותר. נברך כל אחד שמוכן להגיע למשרד בתל-אביב, להטות שכס ולתרום מיכולתו. הפעילות שלנו חשובה לכל יוצאי בוקובינה ולצאצאיהם, למען המורשת של כולנו.

את כל החומרים הללו ניתן לשלוח אלינו סרוקים או כפי שהם ואנו נסרוק ונשיב לכם. אנו קוראים לכם להצטרף אלינו כנאמני-המאגר באיתור ותיעוד הרבים שעדיין חסרים. שאלונים נוספים בעברית ובאנגלית: ניתן להוריד באתר האינטרנט של המועצה לשימור אתרים בקישור "בנתיבי-העפלה".

כתובת האתר: [www.shimur.co.il](http://www.shimur.co.il)  
את השאלון המלא ניתן להחזיר:  
I. בדואר אלקטרוני שכתובתו: [shimurm@netvision.net.il](mailto:shimurm@netvision.net.il)  
2. בדואר רגיל לכתובת: מחנה המעפילים עתלית, ת.ד. 189, עתלית, 30350  
3. במדיה דיגיטאלית (דיסקט או CD)  
צוות האתר והמאגר עומדים לרשות הפונים:  
בימים א"ה בין השעות 09:00 - 17:00  
בטלפונים: 04-9841980/04-9842913  
ניתן לפנות גם בפקס. שמספרו: 04-9842814

מאגר-המידע מתעד את המעפילים בין אם היו עצורים בעתלית ובין אם לאו, עולים בעלי סרטיפיקאט שהיו עצורים במחנה, חברי מחתרות שהיו עצורים בעתלית, עולים בעלי סרטיפיקאט מזויף ["עלייה דיי"], פעילים אנשי "הגנה", אנשי ההעפלה הרביזיוניסטית, מארגני העפלה פרטיים, אנשי "הבריחה", "החבורה", אנשי "המוסד לעלייה ב" בארצות המזרח, אירופה וצפון-אפריקה, אנשי "פלי"ס", "גדעונים", "החוליה הצפונית", "מתנדבי עלייה ב" בארצות-הברית, משתתפי הפריצה לעתלית [אוקטובר 1945], אנשי ארגוני-הסיוע, שליחי התנועות מן הארץ, פעילי מחנות המעצר וכל מי שפעל בדרך כלשהי בענייני העפלה. בין אם חיים עמנו ובין שהלכו לעולמם, בני משפחותיהם או חברים ומכירים - אנא מלאו שאלון זה והוסיפו אליו ככל הניתן: תצלומים, תעודות, מסמכים, עיתונים, סרטי וידאו, ספרי זיכרונות, עבודות שורשים או חפצים.

"בנתיבי-העפלה" - מאגר מידע ממוחשב שנחנך באלול התשס"א [ספטמבר 2001] ביוזמת מחנה-המעפילים בעתלית והמועצה לשימור מבנים ואתרי-התיישבות. מאגר המידע הממוקם באתר הלאומי "מחנה המעצר למעפילים בעתלית" הנו מאגר המידע השלם לתולדות ההעפלה ומורכב משני חלקים: האחד - התיעוד האישי והשני - מידע היסטורי בענייני העפלה, אוניות, מחנות-מעצר, פרשיות שונות הקשורות להעפלה כמו גם אוסף פריטים מן התקופה. למאגר המידע תפקיד חינוכי והיסטורי ראשון במעלה בתיעוד והנצחת מפעל-ההעפלה. מאגר התיעוד האישי מכיל כיום למעלה מ-18,000 כרטיסים אישיים של מעפילים, פעילים וחללי-העפלה. אנו מבקשים לתעד במאגר את למעלה מ-130,000 המעפילים שהגיעו לארץ-ישראל בים, באוויר וביבשה משנת 1934 ועד קום המדינה.

# תווי חיים - גיבורים בצלילים

מוזאון יד לילד לוחמי הגטאות

תערוכה המתקיימת במוזיאון 'יד לילד' בקבוץ לוחמי הגטאות

כאן, ב"יד לילד", מסופר סיפורם של צעירים אלה, שהפליאו לנגן בכינור וצלילי מיתריהם היו מקור לקיום פיזי ורוחני בשעות של שבר וחידולון.

גיבורים בצלילים מבוקובינה

פיבל וינגר, יליד בוקובינה, גורה הומורה, היה כבר נשוי לברינה ואב להלן, תינוקת כבת שנה וחצי, כשפרצה המלחמה בין גרמניה לברית המועצות וכשהחלו הגירויים לטרנסניסטריה. ב-10 באוקטובר 1941 גורש עם משפחתו מעיירת הולדתו גורה-הומורה שבבוקובינה, רומניה. הם חצו את נהר הדנייסטר, ולמרות הרעב, הכינים, המגפות והקור שהפילו מאות אנשים בדרך, הגיעו לעיר שרגורוד שבטרנסניסטריה. פיבל קיווה לנסות ולהציל את משפחתו באמצעות כישרונו המוזיקלי שהתגלה כבר בילדותו. הוא היה מנגן בשמחות ואירועים בבתים של אוקראינים ימים כלילות ונגינתו בכינור שמרה עליו ועל משפחתו בימי המלחמה הקשים.

אברהם מלמד נולד ב-1930 בצירנוביץ, בירת בוקובינה שברומניה. כבר בגיל 5 התחיל לנגן בכינור ועתיד מזהיר נובא לו. בחורף 1941 גורשה משפחתו של אברהם עם כל יהודי צירנוביץ לטרנסניסטריה. כל חפצי המשפחה אבדו במהלך הגירוש, ורק הכינור שנשא אברהם על גבו נותר בידיו ללא פגע. אביו של אברהם הבריח את בני

לאורך הדורות שימש הכינור כלי נגינה בולט בהווי החיים היהודיים. צלילי הכינור נוגנו בקהילות ישראל בתפוצות בעתות חג ומועד וכן בזמנים קשים של משבר ומצוקה ועוררו רגשות של שמחה ועצב, געגועים ותקווה.

שלום עליכם היטיב לתאר בכתיבתו את שבחי הכינור בתרבות היהודית: "לבו של אדם בכלל, ולב יהודי בפרט, משול לכינור: כיוון שנגעת במיתריו, מיד אתה מוציא מתוכו כל מיני צלילים, רובם נוגים, הומים בבכי עצור. אין אתה צריך אלא ליד אמונים של מנגן אמין". (סטמפניו - רומן יהודי, תשי"ג)

בתקופת השואה מילאה המוזיקה תפקיד בעל ערך רב: היא עודדה את רוחם של היהודים בגטאות ובמחנות, השכיחה את צרות היומיום, חיזקה את כוח העמידה והקיום, הייתה מקור לחימה ולהישרדות וסייעה בהצלה. כנרים המשיכו לנגן כל עוד היו יכולים, והנגינה השכיחה מהם לזמן מה את הכאב והמוות ששררו סביבם. כשלא התאפשר להם לנגן בכינור ניגנו בדמיונם, והצלילים מילאו אותם ברגשות של אמונה ושל תקווה לעתיד טוב יותר.

ילדים יהודים שניגנו בכינור כבר בצעירותם, אם היו מוכשרים מאוד ואם התמזל מזלם, המשיכו לנגן במהלך המלחמה. מוטליה, נח, פיבל, יוחנן ואברהם היו נגנים צעירים שהכינור היה עבורם עולם ומלואו.

## טיפול שיניים מסובסדים לניצולי שואה

בימים האחרונים פרסם ארגון 'יד שרה' את התוכנית החדשה שלו לטיפול שיניים מסובסדים לניצולי שואה במימון הקרן לזכרון השואה. הפרויקט מיועד לכל ניצולי השואה בישראל ללא מבחן הכנסה או רדיפה. כל מטופל זכאי לסבסוד של עד 960 יורו (כ-4800 ש"ח), ובתנאי שהוא משלם 20% מהמחיר של הטיפול. מחיר הטיפול כולל חומרים ומעבדה. כל סוגי טיפול השיניים ניתנים בסניף המרכזי בירושלים. כמו כן ניתן לקבל טיפולים עבור תותבות למרותקי בית בשבעה מסניפי יד שרה (ירושלים, באר שבע, אשדוד, מודיעין, כפר סבא, חיפה וקרית מוצקין). למידע נוסף ניתן לפנות לארגון בטל' 02-6444644 או במייל [dentalclinic@yadsarah.org.il](mailto:dentalclinic@yadsarah.org.il).

יש לציין כי גם החברה להשבת נכסי נספי שואה מממנת טיפול שיניים לניצולי שואה. נכון לשנת 2010 הסבסוד בסך 95% מהטיפול ניתן לניצולים המקבלים קצבה ממשרד האוצר ונקי סעיף 2 של ועידת התביעות או קצבת נוקי בריאות מגרמניה ללא מבחן הכנסה. למידע נוסף ניתן לפנות לעמותה המספקת את השירותים בטל': 07-7005024. גם הקרן לרווחה לנפגעי השואה בישראל מפעילה תוכנית ביוזמת ההסתדרות לרפואת שיניים בראשות דר' י.חן, לקבלת לטיפול שיניים הניתנים ע"י רופאי שיניים. הטיפולים כוללים טיפול משמר כגון: סתימה, עקירה, טיפול שורש - ללא תשלום. טיפול שיקומי/פרוטי-עבודת רופא השיניים ללא תשלום, המטופל משלם את עלות החומרים והמעבדה. השירות ניתן לניצולי השואה שהכנסתם החודשית אינה עולה על 7,671 ₪.

משפחתו משיירת המגורשים למחנה מוגילב פודולסקי שבהמשך הפך למעין גטו. אורשאנו, מפקד הגטו שמע על ילד צעיר המנגן בכינור. הוא ביקש שיביאו אליו את הילד, וכאשר שמע את נגינתו בכה מרוב התרגשות. מאותו רגע קיבלו אברהם ובני משפחתו יחס מיוחד. אברהם ובני משפחתו שרדו בגטו בזכות נגינתו וכישרונו של אברהם.

...

כינוי של אברהם  
יוסף הלשטר  
מאת הלן וינגר לבנת

- לנגן - כשדומעות עיניך מול הכאב הנורא מכל שעולם שפוי מת מולך ואתה להצילו לא יכול
- לנגן - כשמוטלים מתוך כשלתינוקת שלך אין מה לאכול
- לנגן - לשמח את אויביך תמורת קליפות מאשפה וכיכר לחם שחור אותנו לא יגרשו ולא ישרפו זה קרה פעם אחת יותר מדי ואין לי ארץ אחרת!!!!

Czernowitz, Tscherniwzi, Tschernowzy, Cernauti, Czerniowce

## Eine Spurensuche

Eine Reise nach Osteuropa sollte es werden. Die Stadt der Rose Ausländer, des Paul Celans, der Ninon Ausländer-Hesse und der Hedwig Brenner kennen zu lernen, war mein großer Wunsch. Viel gehört hatte ich über Czernowitz. Kaum jemand in meiner Umgebung hat die Stadt persönlich gesehen, außer er wurde dort geboren, später vertrieben oder wanderte aus in ein anderes Land. Die Literatur erzählt von anderen, längst vergangenen Zeiten. Auch Fotos aus uralten Zeiten bringen uns die Stadt näher, die hinter den Karpaten in Vergessenheit geriet. Fast träumerisch und verklärt wird Czernowitz dargestellt. Von einem Mythos ist hin und wieder die Rede. So machte ich mich auf den Weg zum „Mythos“, nicht unbedingt in die Vergangenheit, die Gegenwart wollte ich kennen lernen, erkunden und fotografieren.

Natürlich hat Czernowitz eine Vergangenheit, zum Teil eine ganz schreckliche!

Czernowitz, ein fast vergessener Name. In der Bukowina, dem Buchenland, liegt diese Stadt, in der Juden einträchtig zusammen mit anderen Religionszugehörigen lebten. Bis 1918 gehörte dieser Teil Osteuropas zu Österreich-Ungarn, der Donaumonarchie. Deutsch wurde gesprochen. Die Bukowina, Siebenbürgen, Bessarabien und die Dobruttscha wurden 1918 Rumänien zugesprochen, rasch romanisierte man den Landesteil; Landes- und Schulsprache wurde Rumänisch. Das Leben für die Bevölkerung ging weiter. Das Dritte Reich in Deutschland entstand in Windeseile, Hitler kam an die Macht. Weit weg war Deutschland, niemand glaubte und dachte daran, daß dieses grauenvolle Regime über die Karpaten in den Osten gelangen würde.

Doch zuvor, 1940/41, kamen die Russen und deportierten

nicht nur Juden, auch nichtjüdische Fabrikbesitzer, Apotheker und andere Intellektuelle nach Sibirien, ließen sie verhungern und erfrieren. Nach diesem kurzfristigen Einfall der Russen verbündete sich Rumänien mit Nazideutschland und die SS zog in Czernowitz ein. Ein Ghetto wurde in der Stadt errichtet, täglich brachten die Nazis Juden nach Transnistrien in Arbeitslager, wo sie an Hunger und Typhus starben oder hinter dem Bug erschossen wurden.

Der Krieg und der Naziterror gingen weiter. Abertausende von Menschen wurden ermordet, kamen nicht mehr zurück. 1944 fand die Aufteilung Rumäniens statt, die Bukowina kam zur Sowjetunion und nach der Öffnung der Grenzen 1991 zur Ukraine.

„Leas Fluch“ und „Mein 20. Jahrhundert“ von Hedwig Brenner waren gelesen, die „Czernowitzer Spaziergänge - Annäherung an die Bukowina“ von Othmar Andree und eine alte Stadtkarte aus den 1920er Jahren, die er mir mit auf den Weg gab, wurden die wichtigsten Reisebegleiter.

Von Lemberg nach Czernowitz bummelte der Zug gemächlich durch die sommerliche Landschaft der Bukowina, im Hintergrund erkannten wir die Karpaten. In der Ferne tauchte der Czernowitzer Bahnhof auf in altem Jugend-

stil verkleidet; das Straßenpflaster sensationell holperig, die Trollbusse beinahe antik. Endlich empfing uns die Stadt, die mir seit Jahren nicht mehr aus dem Kopf geht, die mich fasziniert in den Erzählungen anderer. Die alte Bukowina - Jahrzehnte von Westeuropa vergessen - den Landstrich der verschiedenen Kulturen, der vielen Überfälle und Progrome, habe ich betreten und werde mental in die Vergangenheit versetzt.

Ein schönes Städtchen empfing uns, sowjetisch geprägt der Charakter. Nun, nach dem Fall des Eisernen Vorhangs, eine Bereicherung des Weltbildes. Der längst vergangene Jugendstil in den Hauptstraßen wurde wiederentdeckt und saniert.

600. Geburtstag feierte die Stadt 2008. Verfallene Ecken gibt es in den Seitengassen, erinnern an längst vergangene Zeiten, schön und heimelig sind sie allemal. Auf dem jüdischen Friedhof ist die Vergangenheit fast zugewachsen, auf dem christlichen prangen bunte Plastikblumen. Österreichisch-ungarische Spracherinnerungen gibt es nicht mehr, die ukrainische Schrift irritiert. Der neue Stadtplan mit kyrillischen Lettern und die alte Stadtkarte mit deutschen Straßennamen, führten mich zu den gesuchten Plätzen.

**Christel Wollmann-Fiedler**

## Perspektiven

*Das große Glück noch klein zu sein,  
sieht mancher Mensch als Kind nicht ein  
und möchte, daß er ungefähr  
so sechzehn oder siebzehn  
wäre.*

*Doch schon mit achtzehn  
denkt er halt,  
wer über zwanzig ist, ist alt.  
Kaum ist die zwanzig knapp  
geschafft,  
erscheint die dreißig greisenhaft,  
und dann die vierzig, welche  
Wende,  
die fünfzig gilt beinahe als  
Ende.*

*Doch nach der fünfzig - peu  
a peu  
schraubt man das Ende in die  
Höh.  
Die Sechzig scheint noch ganz  
passabel,  
die siebzig ist erst miserabel.*

*Mit siebzig aber hofft man  
still,  
ich werde achtzig, so Gott  
will,  
und wer die achtzig überlebt  
zielsicher auf die neunzig  
strebt,  
dort angelangt, zählt er  
geschwind  
die Leute, die noch älter sind.*

**Wilhelm Busch**

## Verziert

Zunächst gab es Gezeter, doch jetzt steht es fest: Israelische Poeten, keine Politiker werden die neuen Shekel-Banknoten zieren. Die aktuellen sind seit zwölf Jahren im Umlauf, höchste Zeit, die Sicherheitsstandards zu aktualisieren, um Fälschern das Handwerk zu legen, erklärte die Bank of Israel (BOI). Auf den neuen Notizen werden folgende Personen

zu sehen sein: 20 Shekel Rachel Bluwstein, 50 Shekel Schaul Tchernichovsky, 100 Shekel Leah Goldberg sowie Natan Alterman auf dem 200-Shekel-Schein. Die BOI veranstaltet zum ersten Mal in ihrer Geschichte einen öffentlichen Wettbewerb, um geeignete Grafikdesigner für die Gestaltung der Geldnoten zu finden. JU

## Gefunden

In einer unscheinbaren Kaffeelieferung machten israelische Drogenfahnder einen spektakulären Fund. Die Behörden des Hafens von Ashdod fanden 250 Kilogramm Kokain auf einem Last-Kahn aus Kolumbien. Neben den Dosen mit Kaffee lagen die Säcke mit dem weißen Pulver. Der Marktwert der Drogen wird auf etwa 20 Millionen Euro geschätzt. Zwei Verdächtige wurden festgenommen. efg

**Filmfestival Cannes****Bestes Drehbuch für Israelischen Film**

Die israelische Komödie „*Hearat Shulaim*“ („Fußnote“) von Regisseur Josef Cedar hat beim Filmfestival in Cannes überraschend den Preis fürs beste Drehbuch gewonnen. Die Goldene Palme, der Preis für den besten Film, ging an „*Lebensbaum*“ von Terence Malik.

Cedar (für seinen Libanonkriegsfilm *Beaufort* gewann er 2007 einen Silbernen Bären auf der Berlinale) wirft die Zuschauer in den Tornado eines tragikomischen Familiendramas, in dem bis zum Ende auch die Figuren herumgewirbelt werden. Gekränkte akademische Eitelkeiten, Rivalität der Generation und jahrelang verdrängte Frustrationen mischen sich zu einem explosiven Gefühlscocktail, der im Verlauf der Handlung in ein brisantes moralisches Dilemma mündet.

Im Mittelpunkt des Films stehen ein Vater und ein Sohn. Eliezer Shkolnik (Shlomo Bar Aba) ist seit Jahrzehnten ein angesehener Professor für Talmudstudien an der Hebräischen Universität Jerusalem. Er ist ein leicht autistischer Typ, dabei unbedingt streitlustig, fast ein wenig boshaft. Permanent fühlt Eliezer sich von aller Welt bedroht und verfolgt, legt sich mit allen an. Ganz anders sein Sohn Uriel Shkolnik (Lior Ashkenazi). Der ist, wie seine Frau Yehudit (Alisa Rosen) feststellt, „ein netter Typ, der Streit vermeidet“.

Zunächst scheint es Cedar vor allem um stilistische Virtuosität zu gehen: In rasanter Kapitelabfolge, garniert mit allerlei digitalen Spielereien, fächert er die Story abschnittsweise auf. Man erfährt, daß 30jährige Talmudforschungen des Vaters durch dessen Kollegen und Rivalen Grossman (Yehuda Lewesohn) ruiniert wurden, als der ihm mit einer Veröffentlichung zuvorkam; daß Eliezer vierzig Jahre lang bei jedem Wetter mit der Konsequenz eines Zwangsneurotikers den

gleichen Weg in die Uni benutzt; daß sein Lieblingssatz lautet: „Im Leben ist nichts schön“; und daß er den prestigeträchtigen Israel-Preis noch nie bekommen hat, obwohl er 16 Jahre in Folge dafür nominiert wurde. Kein Wunder: Sein Rivale Grossman sitzt in der Preiskommission. Über den Sohn erfährt man von der immer wieder zurückgewiesenen Liebe zum Vater, und daß er die Dinge weitaus leichter nimmt als Eliezer.

Aus dieser Ausgangssituation entspinnt sich dann eine atemberaubende Geschichte: Eines Tages bekommt Eliezer Shkolnik die Nachricht, daß er endlich den ersehnten Preis bekommen hat. Nach Jahrzehnten scheint der akademische Außenseiter und soziale Einzelgänger endlich anerkannt und genießt seinen Triumph. Da erreicht den Sohn ein Anruf vom Erziehungsministerium, er möge bitte sofort zu einem dringenden Treffen erscheinen. Man eröffnet Uriel dort - „wir haben eine gute und eine schlechte Nachricht“ - daß der Preis dem Vater irrtümlich verliehen wurde. Eigentlich habe man ihn, den Sohn, auszeichnen wollen.

Uriel weiß: „Das wird ihn umbringen.“ Das Preiskomitee ist daraufhin im Prinzip bereit, die Auszeichnung an Shkolnik senior umzuwidmen, auch wenn das allerlei faule Kompromisse und Lügen erfordert. Nur Grossman stellt sich stur. Schließlich stimmt er zu, Eliezer den Preis doch zu verleihen. Unter zwei Bedingungen: Der Sohn müsse auf alle Zeit auf die Auszeichnung für sich verzichten - und selbst die Laudatio schreiben. Doch dann gibt Vater Shkolnik ein folgenschweres Zeitungsinterview, in dem er die Forschungen des Sohns für unnützlich und nichtig erklärt.

Joseph Cedar hat seinen Film mit viel Witz und rasantem Tempo inszeniert. Die Sympathien des Publikums werden immer wieder neu verteilt. „*Hearat Shulaim*“ war im diesjährigen Wettbewerb von Cannes eine der wenigen Komödien. Zugleich entfaltet der Regisseur eine spannungsreiche Vater-Sohn-Tragödie und ein moralisches Dilemma. Gibt es Dinge, die wichtiger sind als die Wahrheit? Eine Frage, die weit über diesen Film hinausreicht.

**Rüdiger Suchsland**

Auf diesem Wege möchten wir unserem ehemaligen Vize-Präsidenten und langjährigen Mitglied des Vorstandes des *Weltverbandes der Bukowiner Juden*

**Herrn YAKOB (JULA) WEINER**

zur

**Vollendung des 90. Lebensjahres**

von Herzen gratulieren.

Möge er noch lange Jahre bei guter Gesundheit und im Kreise seiner gesamten Familie seinen Lebensabend genießen.

Der *Weltverband der Bukowiner Juden* möchte sich hiermit für lange Jahre unermüdlichen Schaffens zum Wohle der Bukowiner Landsleute bedanken.

**Der Weltverband der Bukowiner Juden**

„Die Stimme“

**Danksagungen**

Wir bedanken uns ganz herzlich bei Herrn **Max Tessel**, Tel Aviv, für seine großzügige Spende für den Bukowiner Hilfsfonds.

**Der Weltverband der Bukowiner Juden**

**Impressum**

**Herausgeber:** *Weltverband der Bukowiner Juden*, Arnon Str. 12, 63455 Tel Aviv.

**Chefredakteurin:** **Bärbel Rabi**

**English desk:** **Moshe Getter**

**Redaktionsschluß der Juli-Ausgabe:** 15. Juni 2011.

Die Redaktion weist ausdrücklich darauf hin, daß die Inhalte und Meinungen der veröffentlichten Artikel allein in der Verantwortung der jeweiligen Autoren liegen und nicht in der der Redaktion.

Das Büro des *Weltverbandes der Bukowiner Juden* ist montags und mittwochs zwischen 8 und 12 Uhr für den Publikumsverkehr geöffnet.

**Gerät**

Radiosender kämpfen in Israel - wie auch anderswo - gegen die übermächtige Konkurrenz neuer Medien. Da ist es um die Einschaltquoten nicht immer gut bestellt. Dagegen schreitet das gute alte Radio unter ultraorthodoxen Israelis von Erfolg zu Erfolg. Einer Medienauswertung zufolge ist die Einschaltquote des führenden ultraorthodoxen Senders, Radio Kol Chai, im ersten Jahresdrittel 2011 auf fast sechs Prozent gestiegen - dies obwohl inzwischen ein zweiter ultraorthodoxer Sender seinen Betrieb aufgenommen hat. Die Radiobetreiber bieten fast alles, was das Herz begehrt. Bis hin zu einer Hitparade religiöser Lieder. Vor allem aber: Da Fernsehempfänger im ultraorthodoxen Sektor so gut wie gar nicht und Internetanschlüsse nur begrenzt vorhanden sind, ist das Radiogerät für viele das wichtigste elektronische Medium. efg

**Zum Tod von Teofila Reich-Ranicki**

# Künstlerin aus eigenem Recht

Als „die Frau an seiner Seite“ ist Teofila Reich-Ranicki fast stereotyp immer wieder in den Medien charakterisiert worden. Und als „Holocaust-Überlebende“. Beides stimmte. Und wurde ihr dennoch nicht gerecht.

Ja, sie war die Frau an Marcel Reich-Ranickis Seite, seit sie sich im Januar 1940 kennengelernt hatten, beide damals 19 Jahre alt. Das war im Warschauer Ghetto, nachdem Teofila Langnas Vater sich umgebracht hatte. Die Demütigungen durch die Deutschen, die Enteignung seiner Firma - das war für den erfolgreichen Unternehmer zu viel gewesen. Daß die Tochter nicht der Mordmaschinerie der Nazis zum Opfer fiel, verdankte sie auch ihrem Marcel, den sie zwei Jahre später heiratete.

Gemeinsam flüchteten die beiden 1943 aus dem Ghetto, kurz bevor sie nach Treblinka deportiert werden sollten. Gemeinsam überlebten sie versteckt bei christlichen Polen. Gemeinsam bauten sie sich nach der Befreiung ein neues Leben auf, erst in Polen, ab 1958 in der Bundesrepublik. Marcel Reich-Ranicki wurde hier als Literaturkritiker ein Star. Seine Frau, die er zärtlich „Tosia“ nannte, kannten nur Freunde aus dem Literaturbetrieb. So wollte sie es. Das Rampenlicht hat Teofila Reich-Ranicki nie gesucht.

Der breiteren Öffentlichkeit wurde ihre Existenz erst durch die Memoiren ihres Mannes bewußt, die 1999 erschienen und ein - später auch fürs Fernsehen verfilmter - Bestseller wurden. Jetzt entdeckten die Medien, daß Teofila Reich-Ranicki nicht bloße Ehefrau war, sondern auch eine Künstlerin aus eigenem Recht.

Schon als Kind war ihr zeichnerisches Talent aufgefallen. Grafikerin und Illustratorin hatte sie werden wollen, bevor der Einmarsch der Wehrmacht in Polen ihr Leben aus der Bahn warf. Welches Talent sie hatte, davon zeugten ihre Bilder aus dem Warschauer Ghetto, die nach 1999 erstmals ausgestellt und später in Buchform veröffentlicht wurden. Zu sehen waren dort Leidensszenen aus dem von den Nazis zwangseingerichteten „jüdischen Wohnbezirk“, aber auch Opernszenen aus „Carmen“ und „Tosca“ sowie 56 Gedichte aus Erich Kästners „Lyrischer Hausapotheke“, die sie für Marcel von Hand abgeschrieben und illustriert hatte.

Kunst und Kultur waren für Teofila Reich-Ranicki ein Lebenselixier genauso wie für ihren Mann. Nach der Befreiung hatte sie ursprünglich ihre künstlerische Tätigkeit wieder aufnehmen wollen. Doch sie hatte dazu nicht die Kraft. Zu tief waren die seelischen Wunden, die die Shoah geschlagen hatte. Stattdessen arbeitete sie als Journalistin und literarische Übersetzerin, war die hochgebildete Partnerin ihres Mannes - nicht seine Muse, sondern sein Gegenüber auf Augenhöhe. Die Frau an seiner Seite, ja - aber auch er der Mann an der ihren.

Am 29. April 2011 ist Teofila Reich-Ranicki 91jährig in Frankfurt am Main gestorben. Möge sie in Frieden ruhen!

**Michael Wuliger**

## Geflügelte Worte

Arroganz ist die Karikatur des Stolzes.

**Ernst von Feuchtersleben**

In tiefer Trauer geben wir bekannt, daß unser großzügiger Gönner und Ehrenpräsident

**MAX WIZNITZER s.A.**

(Kimpolung - Haifa - Jerusalem - Bogota)

am 15. Mai 2011 in Bogota (Kolumbien) nach schwerem Leiden verstorben ist und am 17. Mai 2011 auf dem jüdischen Friedhof von Miami, Florida (USA) zur letzten Ruhestätte geleitet wurde.

Unser innigstes Mitgefühl gilt seiner lieben Witwe Rachel, seiner Tochter Atida, seinem Sohn David, sowie den Enkelkindern und der gesamten Familie.

**Wir werden unseren Freund Max sehr vermissen und ihm stets ein ehrenvolles Andenken bewahren!**

**Im Namen der Landsmannschaft „Irgun Jotzei Kimpolung“**

**Josef (Julku) Klein, Erni Spetter u. Benzion Fischler**

Wir haben für immer Abschied genommen von meinem geliebten Gatten, unserem guten Vater und Großvater

**NORBERT (BERTEL) LÖWY s.A.**

(Czernowitz - Bershadt - Bukarest - Kiriat Motzkin)

der am 2. Mai 2011, am Gedenktag für die 6.000.000 jüdischen Opfer der Shoah, verstorben ist.

Er war Überlebender des Ghettos Bershadt, wo sein Vater, Josef Löwy s.A., das improvisierte Krankenhaus leitete und später einer der Initiatoren für die Errichtung des Bershader Mahnmals war.

Eine Beerdigung fand nicht statt, da Norbert (Bertel) Löwy seinen Körper der Wissenschaft spendete.

**Wir werden ihm stets ein liebendes Andenken bewahren!**

**Die trauernde Familie**

## Beratung

Die Zahl der Scheidungen nimmt in Israel zu. Um dem Trauma und den Kosten eines Scheidungsprozesses zu entgehen, können israelische Ehepartner, deren Lebenswege sich trennen, nunmehr auf das in Israel eingeführte Modell der „eilvernehmlichen Scheidung“ zurückgreifen. Dabei versuchen sie, bei einer Reihe von Treffen einen fairen Interessenausgleich zu finden und vor allem das Wohl der Kin-

der zu berücksichtigen. Die Partner werden von Anwälten, Sozialarbeitern und Familienexperten beraten. Erst, wenn die Scheidungsvereinbarung festgezurr worden ist, geht man zum Rabbinatsgericht. Zumindest die Stadtverwaltung von Ramat-Gan findet die Idee so gut, daß sie einschlägige Beratung - nach eigenen Angaben als erste der Welt - als öffentlichen Dienst ihren Bürgern anbietet. red.